

## 60. Das Geheimnis der Mischung.

### L.

In einer Ecke des weiten Saales eines Kaffeehauses saßen an einem kleinen Tisch zwei Männer. Der eine von ihnen, der in seinem Außern den vermögenden Mann verriet, trug schon das Grau des Alters über der hohen Stirn. Seine stahlgrauen Augen hafteten mit gespannt forschenden Blicken auf den heftig erregten, wie in Fieberröte brennenden Zügen seines Gegenübers. Das war ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, eine stramme, kräftig entwickelte Gestalt. Ein weiches Gemüth und die feste Entschlossenheit des erprobten Arbeiters sprachen in seltsamer Mischung aus seinem Gesicht, das von braunen, struppigen Haaren umrahmt war. So saßen sich die beiden wortlos gegenüber. Endlich brach der Ältere das Schweigen: „Nun, Herr Schaller? Wissen Sie denn gar keine Antwort zu finden?“

Wie erschrocken fuhr der Angeredete mit dem Kopf in die Höhe. „Nein, nein und nein! Ich tu's nicht — und wenn Sie mir eine Million anbieten — ich tu's nicht! Das war mein erstes Wort, und das ist auch mein letztes!“

„So seien Sie doch vernünftig, Schaller, und — sprechen Sie ein wenig leiser. Ich streite ja nicht gegen Ihre Gewissenhaftigkeit — im Gegenteil, sie gefällt mir —, aber praktisch sein ist auch eine schöne Sache. Und übrigens, ich will ja nicht verlangen, daß Sie mir das Geheimnis gradweg verkaufen sollen. Gott bewahre! Mir ist es nicht um das zu tun, was Sie seit acht Tagen wissen, sondern um Sie selbst, lieber Schaller. Sie sind ein kluger Kopf und ein tüchtiger Arbeiter. Solche Leute kann ich brauchen in meiner Fabrik, sie sind mir Gold wert. Seien Sie vernünftig, kommen Sie zu mir, ich biete Ihnen die Inspektorstelle in meiner Fabrik an. Ich gebe Ihnen das Doppelte von dem, was Sie bei Seydelmann & Komp. beziehen, und mache mit Ihnen einen zehnjährigen Vertrag mit jährlich steigendem Gehalt . . .“

Auf dem Gesicht des jungen Mannes wechselten Röthe und Blässe. Er mußte jedes dieser langsam und eindringlich gesprochenen Worte vernommen haben, und dennoch hingen seine Blicke wie geistesverloren an den drei elfenbeinernen Kugeln, die auf dem nächsten Billardtisch inmitten des grünen Tuches lagen. Und da kam es ihm vor, als wären die beiden weißen Kugeln die zarten, lieben Gesichter seiner zwei kleinen Mädchen, und die rote Kugel erschien ihm wie das gesunde, pausbäckige Gesicht seines herzlichsten Buben. Und diese drei Gesichter schauten ihn an mit großen, ängstlichen Augen, und diese Augen schienen zu sprechen: „Vaterl, um Gottes willen, Vaterl, laß dir nur ja nichts einreden von dem schlechten Kerl! Schau, was